

1 **Schule als Ort für Respekt und Vielfalt**

2 Kinder und Jugendliche stärken

3 Resolution zum 27. Verbandstag

4 Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans- und Inter* (LSBTI) sind selbstverständlicher Bestandteil
5 der heutigen Gesellschaft. Das gilt für alle Lebensphasen – auch für die Schulzeit. Kinder und
6 Jugendliche verbringen einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule. Schulen sollten daher Orte
7 sein, an denen sie sich wohl und wertgeschätzt fühlen.

8 Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Stattdessen führt „anders“ zu sein, „verschieden“ zu
9 sein oftmals zu Diskriminierung. So sind an vielen Schulen Ausgrenzung und Mobbing ein
10 Problem – mitunter bis zu Gewalt. Es kann Kinder und Jugendliche treffen, die bestimmte
11 Geschlechterrollenerwartungen nicht erfüllen, die in Regenbogenfamilien leben, oder all
12 diejenigen, die lesbisch, schwul, bisexuell, trans- oder intergeschlechtlich sind bzw. dafür
13 gehalten werden. Ausgrenzung, Einschüchterung und der Zwang, sich zu verleugnen,
14 bedeuten massive psychische Belastungen für die Kinder und Jugendlichen. Darüber hinaus
15 beeinträchtigen sie den Bildungserfolg und damit den ganzen späteren Lebensweg.

16 Gesellschaftliche Vielfalt gehört zum heutigen Alltag und Schule muss darauf vorbereiten.
17 Das ist originär Bestandteil ihres Bildungsauftrags, damit Kinder und Jugendliche ein
18 positives und akzeptierendes Selbstbild entwickeln und sich gegen Diskriminierungen
19 behaupten können. Gelingen kann dies nur, wenn auch über die Vielfalt sexueller und
20 geschlechtlicher Identitäten sachlich und angemessen informiert wird. Lehrkräfte und
21 schulisches Personal können dazu ihren Beitrag leisten. Wichtig ist eine adäquate
22 Behandlung in der pädagogischen Aus- und Fortbildung: verpflichtende Module zum
23 Themenfeld LSBTI bereits in der Lehramtsausbildung, regelmäßige und qualifizierte
24 Fortbildungsangebote sowie Beauftragte für Vielfalt als Anlaufstellen in den Schulen.

25 Die schulische Beschäftigung mit LSBTI ist ein fundamentaler Bestandteil von Demokratie-
26 und Menschenrechtsbildung. Einige Bundesländer haben eine Pädagogik der Vielfalt bereits
27 erfolgreich etabliert. Der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) setzt sich dafür ein, dass
28 Bildungspläne für eine Pädagogik der Vielfalt in allen Bundesländern verankert werden.

29 **Lebensrealitäten von LSBTI im Unterricht**

30 Schulen sollen Orte sein, an denen die Vielfalt der Lebensweisen Raum erhält. In
31 Unterrichtsinhalten, Lernmitteln und im Schulalltag wird dann deutlich: LSBTI sind Teil der
32 gesellschaftlichen Vielfalt, sie sind gleichwertig und gleichberechtigt. Eine Förderung der
33 Akzeptanz von LSBTI beinhaltet die Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Stereotypen
34 und gesellschaftlicher Homo- und Transphobie. Ob im Deutsch-, Fremdsprachen-, Politik-,
35 Sozialkunde-, Ethik- oder im Geschichtsunterricht: Beispiele und Informationen über die
36 Lebensrealitäten von LSBTI können und müssen fächerübergreifend vermittelt und in den
37 Lehrplänen verankert werden. Dies ist Voraussetzung für die Thematisierung in
38 Schulbüchern. Und warum soll im Matheunterricht nicht auch einmal der Einkaufswagen
39 einer Regenbogenfamilie als Rechenbeispiel dienen?

40 Über die pädagogisch-fachliche Vermittlung hinaus liegt ein weiterer Fokus auf der
41 unmittelbaren Begegnung: Lebensrealitäten von LSBTI vermitteln am besten Begegnungen
42 mit LSBTI. Hier liegt die Stärke außerschulischer Bildungsprojekte, die von jungen Schwulen,
43 Lesben und Trans* durchgeführt werden. Sie ergänzen den schulischen Bildungsauftrag.

44 Dass sie in die Schulen eingeladen werden, ihnen von ministerieller Seite die Türen geöffnet
45 werden, dafür setzt sich der LSVD ein.

46 **Altersgerechte, sensible und inklusive Sexualerziehung**

47 Eine altersgerechte und sensible Sexualaufklärung ist ein weiterer und eigenständiger Aspekt
48 des schulischen Bildungsauftrags. Sie ergänzt die individuelle Sexualerziehung des
49 Elternhauses. Sie muss an den Fragen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen
50 anknüpfen und sich in ihren Antworten an den Standards orientieren, die die
51 Weltgesundheitsorganisation und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
52 ausgearbeitet haben.

53 Ziel der Sexualaufklärung sollte die positive Einstellung zur eigenen Körperlichkeit und
54 Sexualität sowie die Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein für sich und andere sein.
55 Sie fördert so Selbstbestimmung sowie ein positives Selbstwertgefühl, und ist Teil der
56 schulischen Präventionsarbeit sowohl gegen sexuelle Gewalt als auch sexuell übertragbare
57 Krankheiten. Zu einer altersgerechten und sensiblen Aufklärung gehört dabei
58 selbstverständlich auch die Beschäftigung mit LSBTI-Lebensweisen. Deren verbindliche
59 Thematisierung als gleichwertige sexuelle Orientierungen und Identität muss Eingang in die
60 Richtlinien aller Bundesländer zur Sexualerziehung finden.

61 **Stärkung des Selbstwertgefühls**

62 Lehrkräfte und schulisches Personal müssen für ein Schulklima sorgen, in dem viele
63 unterschiedliche Lebensmodelle und Identitäten akzeptiert werden und selbstverständlich
64 sind. Niemand darf zur Zielscheibe von Spott und Ausgrenzung werden: Sei es aufgrund von
65 Kleidung oder Interessen, aufgrund der Herkunft, der Familie, der Hautfarbe, der Religion,
66 einer Behinderung oder der sexuellen und geschlechtlichen Identität.

67 Erwachsene sind in der Pflicht, bei Diskriminierung sicher und souverän zu intervenieren und
68 Stellung zu beziehen, wenn Bezeichnungen für geschlechtliche und sexuelle Identitäten als
69 Schimpfwörter benutzt werden. Denn Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung, um
70 sich gegen Mobbing zu wehren, um bei Mobbing an anderen einzuschreiten und um nicht
71 selbst andere zu mobben. Der beste Schutz ist ein Klima der Akzeptanz und Wertschätzung
72 von Vielfalt.

73 Schulleitungen müssen daher konkrete Handlungsstrategien für den Umgang mit
74 Mobbing-situationen auch aufgrund von Geschlechterstereotypen oder einer LSBTI-Identität
75 entwickeln. Diese müssen allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft verpflichtend bekannt
76 sein.

77 Auch unter Lehrkräften und schulischem Personal kann es Menschen geben, die Vorurteile
78 gegen LSBTI haben und dies die Schülerinnen und Schüler spüren lassen. In solchen Fällen
79 müssen die Kolleginnen und Kollegen sowie die Schulleitung frühzeitig eingreifen und dafür
80 sorgen, dass Diskriminierungen jeder Art unterbunden werden.

81 Es geht aber nicht nur um die Abwehr von Mobbing und Diskriminierung, sondern auch um
82 ein positives Bild, das Kinder und Jugendliche von sich selbst und von anderen entwickeln.
83 Dabei brauchen Schulen Unterstützung: Beauftragte für Vielfalt an den Schulen vor Ort und
84 Berater_innen in den Bildungsministerien der Bundesländer um Schulleitungen, Kollegien
85 und Elternschaft zu unterstützen, die eigene Schule zu einer Schule der Vielfalt zu
86 entwickeln.

87 Die meisten Bundesländer haben sich auf den Weg gemacht ihre Schulen in regelmäßigen
88 Abständen nach Qualitätsstandards beurteilen zu lassen. Ein Aspekt dieser
89 Beurteilungskriterien muss sein, inwieweit Vielfalt gelebt wird, die ausdrücklich auch die
90 Akzeptanz von LSBTI benennt.

91 Der LSVD ist überzeugt, dass die Schule ein wichtiger Ort ist, um gesellschaftliche Vielfalt und
92 individuelle Wertschätzung aktiv zu lernen und zu leben. Alle Kinder und Jugendliche müssen
93 gestärkt und unterstützt werden. Kinder und Jugendliche darin zu stärken und zu
94 unterstützen ist auf Aufgabe aller am Bildungsprozess Beteiligten: Lehrkräfte und schulische
95 und außerschulische Institutionen. Dies gelingt umso mehr, je besser sie in ihrer Ausbildung
96 darauf vorbereitet und in ihrer Arbeit unterstützt werden. Schulen sind Orte der Vielfalt und
97 tragen ihren Teil zu einer offenen Gesellschaft bei.

98

99

100

101

102 Antragstellende

103 LSVD Baden-Württemberg

104 LSVD Berlin-Brandenburg

105 LSVD Rheinland-Pfalz

106 LSVD Saar

107 LSVD Schleswig-Holstein